

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **3 (1990)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>



## Im Werk

Ein Bilder-, Blätter- und Geschenkbuch, sein Titel: «Künstlerwerkstatt Industrie». Darin ist zu sehen, wie die Von Roll AG mit Bildhauern zusammenarbeitet. Allen voran mit Bernhard Luginbühl. Des weiteren sehen wir im Werk am Werk: Rolf Iseli, Schang Hutter, Franz Eggenschwiler, Jean Tinguely und Oscar Wiggli. Der Fotograf



## Auch Energie gestalten

Mächtig stehen die Stau-mauern in den Bergtälern, wo Landschaften zu Energiespeichern gestaltet werden. Bei Gösgen dampft der Kühlturm: Was einst Bild war für Fortschritt, ist heute Zeichen für den möglichen Weltuntergang dank hoher Technologie. Bilder und materielle Umformung – beides gehört zum Gestaltungsprozess.

«Energie gestalten» – so hiess der Formuskongress 1988 am Internationalen Designzentrum Berlin. In einem Taschenbuch von Dumont sind die Beiträge, wie es für diese Veranstaltung schon Tradition ist, dokumentiert. Ein roter Faden verbindet die vielfältigen Voten: Wenn von *Energie gestalten* die Rede ist, muss *Energie sparen* gesagt werden. Zwei Beispiele: Mit vielen Fakten zerpfückt der ehemalige Atommanager Klaus Traube die aktuelle Energiepolitik. Atomstrom ist ökologisch und ökonomisch ausser Abschied und Traktanden und wird nur



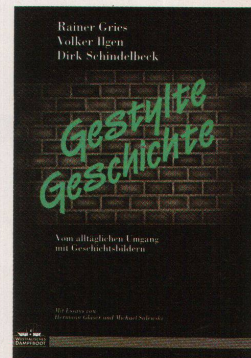
politisch über Wasser gehalten. Alternative Technologien und Energien sind keine Lösung des zentralen Problems, dass wir viel zu viel Energie verbrauchen. Sein Fazit: Energie gestalten heisst vor allem unseren Lebensstil radikal umbauen. Neben Grundsätzlichem gibt es Anwenderberichte. Interessant da vor allem die Projekte von Gernot Nalbach, der grosse Überbautungen mit Solaranlagen realisiert hat. Interessant auch ein Blick in die Solarforschungswerkstätten von Jürgen Kleinwächter. Auch da das Fazit: Die Technik ist weiter fortgeschritten als die gesetzlichen Rahmenbedingungen, die den Energieverschleiss nach wie vor belohnen und den Atomstrom fördern. GA ■

«Energien gestalten», Internationales Designzentrum Berlin, Dumont-Taschenbuch, Fr. 24.80

## «Historie» als Gestaltungsmittel

Ein Held aus einem Science-fiction-Roman, Historiker, kann mit einer Zeitmaschine hundert Jahre zurückdrehen und so der Geschichte zuschauen. Aber zu seinem Entsetzen verändert er mit seiner blossen Anwesenheit den Lauf der Dinge. Diese Episode aus dem Buch «Gestylte Geschichte» enthält bereits viel vom komplexen Inhalt. Historie ist Konstrukt. Und als solches muss sie erhalten zur Verkleidung, wird sie zum beliebten Gestaltungsmittel: in der Freizeitindustrie, in der Politik, in der Denkmalpflege. Dies wird materialreich an drei Beispielen belegt. Dass Geschichtsstyling so zur Geschichtsfälschung wird, das ist ein Ergebnis der Analyse. Was die Werbung in den achtziger Jahren aus den Fünfzigern macht, hat mit der Nachkriegszeit nur wenig zu tun. Was aber entscheidet über die Wahl? Weshalb haben in den Achtzigern die Fünfziger Konjunktur? Diese Antwort wird für mich nicht schlüssig gegeben. Dass un-

sere Gesellschaft begierig ist, in der Geschichte zu finden, woran ihr mangelt – Überschaubarkeit und Geborgenheit zum Beispiel –, ist so neu auch nicht. Die Lektüre der Untersuchung und der ergänzenden Essays von Hermann Glaser und Michael Salewski ist trotzdem sehr zu empfeh-



len. Von den wissenschaftlichen Gepflogenheiten haben die Autoren das Zitatebeleg übernommen. Lieber wäre mir eine gewöhnliche Bibliographie. UB ■

Rainer Gries, Volker Ilgen, Dirk Schindelbeck: «Vom alltäglichen Umgang mit Geschichtsbildern», Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster 1989, Fr. 36.50

## Zusammenhänge praktisch

Beton ist nicht einfach schlecht – das getraut sich erfreulicherweise auch einmal ein Baubiologe zu sagen. In seinem Buch hat der gelernte Maurer und Architekt Hans Peter Stahel den Bogen weit gespannt, ohne abzuheben. Phänomene wie Currygitter und geometrische Tonleiter werden eingeführt, Körperwärmeregulierung und Eigenschaften von Baustoffen in einen grösseren Zusammenhang gestellt, traditionelle und moderne Konstruktionsverfahren bewertet. Dazu sind die vielfältigen baubiologischen Bemühungen meist kleinerer Institutionen zusammengetragen, zum Beispiel Studienergebnisse des Labors für architektonische Experimente LEA an der ETH Lausanne oder Merkblätter über die Verwendung von

Sumpfkalk für Aussenputze. Die im letzten Fünftel vorgestellten Häuser – Projekte vom Autor und anderen – überzeugen weder an sich noch in der Darstellung.

Überzeugend hingegen ist die Haltung des Autors: «Es geht nicht nur darum, alte Konstruktionen wieder hervorzuklauben, sondern sich auch kreativ mit neuen Lösungen anzufreunden. Noch ist nicht sicher, dass diesem System ein Durchbruch gelingen wird, aber vielleicht gibt es einmal glasfaserarmierte Biobetonkonstruktionen oder überhaupt neue Materialien und Möglichkeiten. Diese brauchen dann hoffentlich das Vorwort «Bio» nicht mehr im Namen zu tragen, weil es längst zur gängigen Verhaltensweise geworden ist, Qualität an der Verträglich-



keit mit dem Lebendigen zu messen.» Dannzumal ist hoffentlich auch der Streit nicht mehr aktuell, ob mit Baubiologie gute Archi-

tektur möglich sei oder nicht. UB ■

Hans Peter Stahel: «Baukunst und Gesundheit», Ein Ratgeber für gesundes Bauen, Umbauen und Renovieren. AT-Verlag, Aarau 1990, Fr. 44.80

Leonardo Bezzola hat alle die Künstler jahrelang begleitet und zeigt vor allem Arbeit, Machen. Skulpturen entstehen nicht, sie werden gemacht. Die Kunsthistorikerin Margrit Hanloser-Ingold schrieb die kurzen Texte. André Kamber beleuchtete den Künstlerwerkplatz Industrie. So hiess die Ausstellung im Kunstmuseum Solothurn, die auch jüngere Künstler zeigte. Sie ist als Abschluss des Bandes dokumentiert. Roberto Medici besorgte die Buchgestaltung. Das Werk richtet sich nicht an Leser, sondern an Schauer. Sie müssen sich die Tonspur aus den Bildern heraushören, das Klopfen der Hämmer, das Kreischen der Sägen und den Klang aufeinanderschlagenden Metalls. Denn neben den Künstlern gibt es einen zweiten Hauptdarsteller, das Eisenwerk Von Roll. LR ■

«Künstlerwerkplatz Industrie», Artemis-Verlag, Zürich 1990, Fr. 128.–